

Forschungsschwerpunkt: Geschlecht und Gewalt

Textgrundlagen und Forschungsfragen

1. DER BEGRIFF GESCHLECHT IN ZEITEN VON NEO- / RECHTSKONSERVATISMUS UND BACKLASH

Textgrundlage – Elfriede Jelinek

THEATERTEXTE

Was geschah, nachdem Nora ihren Mann verlassen hat oder Stützen der Gesellschaft
manuskripte 58 (1979), S. 98-116.

Zusatztext: Nach Nora

In: Programmheft des Düsseldorfer Schauspielhauses zu Nora, 2013.
<http://www.elfriedejelinek.com/fnachnora.htm> (7.4.2022), datiert mit 22.10.2013. (= Elfriede Jelinek Homepage, Rubriken: 2013, Theatertexte).

ROMANE

Die Liebhaberinnen

Reinbek: Rowohlt 1975 (= das neue buch 64).

KURZPROSA

Frau und K.

In: Huck, Brigitte (Red.): *Auf den Leib geschrieben*. Wien: Kunsthalle Wien 1995, S. 65-72.
(= Katalog zur Ausstellung *Auf den Leib geschrieben* vom 15.12.1995-31.1.1996 in der Kunsthalle Wien).

ESSAYS

Prinzessinnen! Brennendes Unterholz!

In: Wied, Alexander (Red.): *Messensee. Infantinnen. Velázquez*. Wien: Kunsthistorisches Museum 1993, S. 19-21. (= Katalog zur Ausstellung *Messensee. Infantinnen. Velázquez* im Kunsthistorischen Museum vom 27.5.-27.6.1993)

<http://www.elfriedejelinek.com/fmessens.htm> (8.4.2022), datiert mit 1997. (= Elfriede Jelineks Website, Rubriken: Archiv 1993).

Frauen

In: Bulletin des Republikanischen Clubs Neues Österreich 3/2000, S. 2.

<http://www.elfriedejelinek.com/fdohnal.htm> (8.4.2022), datiert mit 2000. (= Elfriede Jelineks Website, Rubriken: Archiv 2000, zu Politik und Gesellschaft).

An und für sich selbst

In: *Secession* (Hg): Rebecca H. Quaytman: *An Evening*. Wien: *Secession* 2017, unpag. (auf Deutsch und Englisch, Ü: Gitta Honegger, Titel: In and for herself, unpag.) (= Katalog zur Ausstellung *R. H. Quaytman. An Evening, Chapter 32* in der Wiener *Secession* vom 17.11.2017-28.1.2018).

Ungeordneter Vorzug

<http://www.uni-graz.at/romraaww/grussworte.romraaww-newpage> (15.7.2014) (= Website der Karl-Franzens-Universität Graz).

Aktuell zu finden unter:

<http://leda-network.uni-graz.at/leda/de/Grussbotschaft-von-Elfriede-Jelinek> (8.4.2022).

Schlüsselgewalt

Wien: Universität Wien (AG UniFrauenJubel) 2015.

<http://www.elfriedejelinek.com/fschluessel.htm> (8.4.2022), datiert mit 17.6.2015. (= Elfriede Jelineks Website, Rubriken: Archiv 2015, zu Politik und Gesellschaft).

Oh, du mein Österreich! Da bist du ja wieder!

<https://www.elfriedejelinek.com/fodumeinoesterreich.htm> (8.4.2022), datiert mit 12.9.2018. (= Elfriede Jelineks Website, Rubriken: Archiv 2018, zu Österreich).

Zentrale Positionen Elfriede Jelineks

Grundlage ist die Annahme einer Zweigeschlechtlichkeit sowie einer normativen Gewalt des Patriarchats: „Die“ Frau kann kein Subjekt werden, da Subjektstatus und Definitionsmacht beim Mann liegen und von ihm kommen

Aus der (diskursiven, gesellschaftlichen, politischen, institutionellen) normativen Macht des Patriarchats ergeben sich folgerichtig Ausschluss und Marginalisierung der Frau im Rahmen patriarchal-kapitalistischer Strukturen, sowohl auf sprachlicher und symbolischer als auch realer, institutioneller Ebene – und das bis heute¹.

Hieraus folgt das Diktum von der Frau, die kein Werk hat/haben darf, weil ihr an schöpferischer Verwirklichung nur das Gebären zusteht/möglich ist. Die Frau wird also auf den (sexuellen, fruchtbaren, verwertbaren) Körper reduziert bzw. mit diesem gleichgesetzt.

Hier schließt Jelinek an binäre Geschlechter-Oppositionen an: „Der“ Mann steht für Geist und Logik, „die“ Frau für Körper und Natur, die Norm ist männlich und heteronormativ definiert, „die“ Frau kann in dieser Ordnung nur die Rolle „der Anderen“ übernehmen.

Zitat: „Dem Mann ist von der Natur die schöpferische und intellektuelle Kraft verliehen worden, weil er ein aktives geschlechtliches Wesen besitzt. Der Frau ist von der Natur eher ein vertieftes Gemüt beigegeben worden. Man muß die Frauen völlig aus der Kultursphäre ausschließen, weil produktive intellektuelle Leistung der Frau außerhalb ihrer natürlichen Möglichkeiten liegt. Für die Frauen zählen nur natürliche Möglichkeiten, weil die Frau reine Natur ist. Sie kann kulturell nichts schöpfen.“²

Eine kunstschaftende Frau nimmt in dieser Logik automatisch die Position eines Mannes ein, maßt sich also eine männlich codierte Position an.

Forschungsfragen

Besonders ausgehend von den genannten Romanen und Theatertexten, also *Was geschah, nachdem Nora ihren Mann verlassen hatte*, *Nach Nora* und *Die Liebhaberinnen*, aber auch den Essays zu Wissenschaft/Kunst/Gesellschaft wie *Frauen, An und für sich selbst*, *Schlüsselgewalt*, *Prinzessinnen! Brennendes Unterholz!*:

- Gewaltförmigkeit des Diskurses: Wer ist Subjekt des (gesellschaftliche, künstlerischen, wissenschaftlichen...) Diskurses, wer Objekt? (vgl. hierzu Elfriede Jelinek: „Der Mann ist das, was abbildet, die Frau ist das, was abgebildet ist.“³)

Weiterführend:

- Mündet die Entdifferenzierung in öffentlichen Diskursen automatisch in Gewalt bzw. Durchsetzung des „männlichen“ Prinzips? Welche zukunftsweisenden Wege gäbe es,

ausgehend von Jelineks sprachlich-literarischen Strategien, diesen Entwicklungen in und mit Sprache zu begegnen?

Speziell in Essays wie *Oh du mein Österreich! Da bist du ja wieder!, Frauen, Ungeordneter Vorzug:*

- Wie prägt die neokonservative, rechtspopulistische Bewegung neue Narrationen von Weiblichkeit (Mutterschaft, Partnerschaft, Körperpolitik) und instrumentalisiert diese?
- Was bedeuten die (neuen, neokonservativen) Narrative von Weiblichkeit für das Bild der Frau als Künstlerin, für ihre Souveränität als Künstlerin? (Stichwort: Genie-Mythos) Wodurch/mit welchen Begründungen wird weibliches Kunstschaffen marginalisiert?

Ausblick:

- Mit welchen innovativen, zukunftsweisenden Methoden kann man, anknüpfend an Jelenk, ein Bild von Kunstschaffen etablieren, ohne den Paradigmen männlichen Geniekultes verhaftet zu bleiben?

Interdisziplinäre Ansätze:

- Wie lässt sich der Zusammenhang Geschlecht/Gewalt wieder stärker als politischer und nicht als kultureller Zusammenhang denken/als solcher diskursiv etablieren?

Ausgewählte Textpassagen

Wir gehen jetzt hier herum, weil wir sind, was wir sind: Frauen. Wir gehen also aufgrund unseres biologischen Seins, denn wer fragt danach, wer oder was wir wirklich sind. Wir sind eine Gruppe, die ihre Interessen durchsetzen muß gegen eine Regierung, die ihr Rechte nehmen oder gar nicht erst gewähren will. Auch Rassisten gründen ihre Vorurteile ja auf Biologisches. Sie sind gegen bestimmte Menschen, weil die sind was sie sind, wofür sie natürlich nichts können. Nicht durch Leistung können sie sich in die Gunst der Rassisten hineinschmuggeln, nur manchmal durch Schönheit, wie schwarze Models beweisen, so ziemlich das einzige gesellschaftlich sanktionierte Auftreten, das ihnen zugestanden wird. Für uns scheint, außer Schönheit, noch die Mutterschaft übrig zu bleiben, „familienfreundlich“ nennt sich die neue Politik. Die Frau ist ihre Familie. Doch sie wird einerseits, als Mutter, fetischisiert, andererseits verachtet, mit Almosen abgespeist und vom Arbeitsmarkt möglichst ferngehalten. Also unser Sein als Frau wird vorausgesetzt, es gehört sozusagen zu unserem Seinkönnen in der Welt, und sonst bleibt uns nichts, wenn wir es uns nicht eigens erkämpfen. Mir scheint da, zwischen dem weiblichen Sein und dem des Künstlers, der Künstlerin, genau diese Parallele zu bestehen: einerseits fetischisiert, von der Öffentlichkeit als „prominent“, vergötzt (man zehrt auch gern vom Ruhm, den „unsere“ Künstler, am besten im Ausland, möglichst weit weg, erwerben), andererseits als Staatskünstler diffamiert, als Gutmenschen verachtet, als political correctness-Fanatiker lächerlich gemacht. Da oszilliert man also zwischen zwei Formen des Existierens, die beide eigentlich unreal sind. Der Grund eines anderen, einfach nur: zu sein, wird von Leuten in Frage gestellt, die auch nichts anderes sind als der, dem sie seine bloße Existenz nicht zugestehen mögen. Den nennen sie „anders“, und daher soll er nicht sein, zumindest nicht bei uns. Der Grund, einfach nur: zu sein, wird also in Frage gestellt. Er darf zwar für uns arbeiten, aber sein wie er ist, das darf er nicht. Er soll anders sein, dann wäre er wie wir. Nein, dann wäre er immer noch nicht wie wir. Er wird nie sein wie wir, egal was er tut. Wir definieren ihn, das ist unsere Macht, wir sind sein Maß. Es wird ihm, ihr keine Voraussetzung zu sein ermöglicht, weil sie immer ein Dazwischen bleiben müssen, die Frauen, die KünstlerInnen UND die Fremden, die am gefährdetsten sind. Sozusagen zwischen sich und sich in der Luft hängend sind sie alle. Als wären sie unentdeckte Kontinente, die erst erschlossen werden müßten, damit man ihre eigene Wahrheit versteht. Aber an der scheint im Moment niemand interessiert zu sein. So werden wir uns wohl weiter endlos sorgen müssen, um Kindergartenplätze, um Arbeitsstipendien, um Räume, unsere Kunst vorzuzeigen, und so weiter, und nur in der

Sorge um etwas werden wir sein können. Ein Negativ im Negativ. Es ist seltsam, daß man entschlossen sein und kämpfen muß, nur damit man da sein darf, und das Da Sein will, da schließt sich der Kreis, der Rassist dem Anderen, jedem Anderen, nicht gönnen. Deshalb gehen wir jetzt halt los und schauen mal, wo wir ankommen werden. Dann werden wir weiter sehen.

aus: Elfriede Jelinek: *Frauen*. <http://www.elfriedejelinek.com/fdohnal.htm> (8.4.2022), datiert mit 2000. (= Elfriede Jelineks Website, Rubriken: Archiv 2000, zu Politik und Gesellschaft).

Die Frau und ihr Herr Körper gehören zusammen. Geht der Körper, geht auch die Frau, welche ohne ihren Herrn, den Körper, nicht mehr da ist. Und es gibt auch keine Ebene, auf der sich die Frau ohne ihren Körper denken ließe. Sie muß schon dankbar sein, wenn man an eine ihrer Hervorbringungen denkt, ohne den Einblick in ihren Körper-Raum bzw. den Aufblick auf ihre Körper-Aufbauten automatisch auf sie draufzuhäufen wie eine Portion Schlagobers. Doch hallo! Keines der Teile dieses Herrn K. kann, für sich allein, irgendeinen Sinn übernehmen, außer dem einen: schön, gefällig zu sein, und zwar: Im Zusammenspiel. Also kann auch kein Element dieses Herrn ohne das andere auskommen, selbst die einzelnen Teile K's parasitieren voneinander. Brüste können zwar als schön anerkannt werden, doch kombiniert mit häßlichem Gesicht und kurzen O-Beinen sind sie nicht viel wert. Es setzt ein dauerndes Vergleichen ein, und zwar durch die Frau selber, die ja auf Herrn K. angewiesen ist, als dem einzigen Teil von ihr, dem überhaupt ein Sinn zugesprochen werden kann. Das was man sieht, ist schon ALLES! Darüber hinaus ist nichts. Dieser einzig reale Herr K. ragt in den Raum hinein, zeigt sich vor, verzehrt alles, was an Eigentümlichkeiten da ist, und zwar schlingt er es schnell runter, denn, was er will, ist: Nichts über sich hinaus! So, das wär's. Der Konsument begibt sich aus seiner Kleidung heraus und betritt das Geschäft. Dann bestellt er sich erwartungsfroh den K., als müßte er nur noch eine weitere Türschnalle drücken, um ihn aufzukriegen. Es ist ihm ganz egal, daß dieser Herr K. zu einer Frau gehört. Er nimmt ihn gleich mit. Auseinander, Frau! Sie können ihre Ansammlungen an Teilen zu immer neuen Kaleidoskop-Bildern zusammenfügen, aber das Bild wird immer ziemlich flach ausfallen. Zusammengewürfelt kann nur werden, was an Splintern, Fragmenten, Einzelteilchen vorher in dieser Ebene ausgelegt worden ist. Aber darüber hinaus ist eben nichts an der Frau, das, über ihren Herrn K. hinaus, noch ausgelegt werden könnte. Was es wiegt, das hat es. Keines ihrer Teile, auf die jeder-man Anspruch hat, zusammengenommen, ergeben ein Ganzes, aber sie lassen durch die Tür nichts durch, was allein noch dableiben würde, auch wenn Herr K. Endlich durch diese Tür gekommen und wieder gegangen sein wird. Denn Herr K. ist selbst das, was kommt, und gleichzeitig der Türhüter, der es nicht durchläßt; und jede Frau hat ihren eigenen. Und meist traut sie sich selbst nicht durch ihre eigene Tür hindurchzugehen.

aus: Elfriede Jelinek: *Die Frau und K*. In: Huck, Brigitte (Red.): *Auf den Leib geschrieben*. Wien: Kunsthalle Wien 1995, S. 65-72. (= Katalog zur Ausstellung *Auf den Leib geschrieben* vom 15.12.1995-31.1.1996 in der Kunsthalle Wien).

Wichtige Sekundärliteratur

Babka, Anna: *Gender Revisited @ Elfriede Jelinek – Splitter in Theorie und Literatur*. In: JELINEK[JAHR]BUCH. Elfriede Jelinek-Forschungszentrum 2018-2019. Wien: Praesens Verlag 2020, S. 152-159.

Gürtler, Christa / Svandrlik, Rita: *Zum Feminismus. Eine Revision Elfriede Jelineks feministischer Position. Gespräch zwischen Christa Gürtler und Rita Svandrlik*. <https://jelinekgender.univie.ac.at/theorie/guertler-svandrlik-zum-feminismus/> (2.6.2017) (= GENDER REVISITED. Interkulturelles Wissenschaftsportal der Forschungsplattform Elfriede Jelinek).

Jeziarska, Agnieszka / Meister, Monika: *Vom Ort des Sprechens – Über Tiere im Theater. Ein E-Mail-Wechsel*. <https://jelinekgender.univie.ac.at/koerper/jeziarska-meister-ort-des-sprechens/> 27.2.2017) (= GENDER REVISITED. Interkulturelles Wissenschaftsportal der Forschungsplattform Elfriede Jelinek).

Jeziarska, Agnieszka: „Nichts ist möglich zwischen den Geschlechtern“. *Textuelle und gesellschaftliche Grenzen in Jelineks „Über Tiere“*. In: Kaplan, Stefanie (Hg.): „Die Frau hat keinen Ort“. *Elfriede Jelineks feministische Bezüge*. Wien: Praesens Verlag 2012 (= DISKURSE.KONTEXTE.IMPULSE. Publikationen des Elfriede Jelinek-Forschungszentrums 9), S. 121-135.

Kallin, Britta: *Scheitern als Perspektive – Feministischer Pessimismus als Werkzeug des jelinekschen Radikaltheaters*. In: Kaplan, Stefanie (Hg.): „Die Frau hat keinen Ort“. *Elfriede Jelineks feministische Bezüge*. Wien: Praesens Verlag 2012 (= DISKURSE.KONTEXTE.IMPULSE. Publikationen des Elfriede Jelinek-Forschungszentrums 9), S. 98-116.

2. STRUKTURELLE, PHYSISCHE, PSYCHISCHE GEWALT

Textgrundlage – Elfriede Jelinek

ROMANE

Die Klavierspielerin

Reinbek: Rowohlt 1983 (= das neue buch).

Lust

Reinbek: Rowohlt 1989.

THEATERTEXTE

Clara S. Musikalische Tragödie

In: manuskripte 72 (1981), S. 3-21.

Abraumhalde

<http://www.elfriedejelinek.com/farhalde.htm> (15.7.2014), datiert mit 4.10.2009. (Fassung vom 30.5.2008).

Schatten (Eurydike sagt)

In: Theater heute 10/2012. (Beilage)

<http://www.elfriedejelinek.com/fschatten.htm> (8.4.2022), datiert mit 4/2011 /2.6.2015.

ESSAYS

Der Krieg mit anderen Mitteln

In: Die Schwarze Botin 21 (1983), S. 149-153.

Die Komponistin. Über Patricia Jünger

In: Emma 6/1987, S. 33-36.

Fatwa für die Urheber des Terrors

In: News, 20.9.2001.

Flexibel reagieren

In: Welt am Sonntag, 14.11.2004.

Das weibliche Nicht-Opfer

In: Amesberger, Helga / Auer, Katrin / Halbmayr, Brigitte: Sexualisierte Gewalt. Weibliche Erfahrungen in NS-Konzentrationslagern. Wien: Mandelbaum Verlag 2004, S. X-XVI.
<http://www.elfriedejelinek.com/fopfer.htm> (15.7.2014), datiert mit 2004.

Ein (unauflösliches?) Paradox ...

In: FORWARD Germany (Hg.): Forderung nach Aktionsplänen gegen weibliche Genitalverstümmelung in Deutschland. Broschüre, 2008.

The Cast-off Gaze

In: Liska, Vivian / Meyer, Eva (Hg.): What does the Veil know? Zürich: Edition Voldemeer 2009, S. 19-25. (auf Englisch, Ü: Cathy Kerkhoff-Saxon, Wilfried Prantner)

Zentrale Positionen Elfriede Jelineks

Sowohl in den literarischen Texten als auch den Essays ist die Unterworfenheit und das Eigebundensein der Frau unter und in patriarchale Gewaltstrukturen immer schon ein Grundstanzthema.

Der Beziehung zwischen Mann und Frau ist Gewalt stets inhärent, nicht nur gesamtgesellschaftlich gesehen – bereits in der Ehe/Familie wirken patriarchale Strukturen.

Wichtige Aspekte sind: Machtstrukturen, Gewaltförmigkeit des Patriarchats, aber durchaus auch die Frau als Kollaborateurin. Diese strukturelle Gewalt äußert sich auf vielfältige Weise: Natürlich durch physische und oftmals auch sexualisierte, aber auch durch verbale/psychische Gewalt und durch gewaltförmige Strukturen, die Frauen ausschließen, marginalisieren, zum Schweigen bringen. Überhaupt ist die Unmöglichkeit der Frau, sich (schöpferisch, aber auch auf anderen gesellschaftlichen und politischen Ebenen) zu (ent-)äußern, ein wichtiges, wiederkehrendes Motiv.

Zitat: „Dem Mann ist von der Natur die schöpferische und intellektuelle Kraft verliehen worden, weil er ein aktives geschlechtliches Wesen besitzt. Der Frau ist von der Natur eher ein vertieftes Gemüt beigegeben worden. Man muß die Frauen völlig aus der Kultursphäre ausschließen, weil produktive intellektuelle Leistung der Frau außerhalb ihrer natürlichen Möglichkeiten liegt. Für die Frauen zählen nur natürliche Möglichkeiten, weil die Frau reine Natur ist. Sie kann kulturell nichts schöpfen. Der Mann ist das, was abbildet, die Frau ist das, was abgebildet ist. Jedes Kunstwerk zeichnet sich durch große überschäumende Kraft und Potenz aus. Ein Kunstwerk darf nie gebrochen, neurotisch oder effeminiert sein. Der Mann hat die Potenz, die Frau die Feminität. Außerdem hat jede Frau einen Körper, was die Männer nicht haben. Daher ist es am besten, wenn die Frau zu Haushalt und Mutterschaft zurückkehrt, von wo sie kürzlich aufgebrochen ist. Wenn sie nämlich nicht zurückkehrt und draußen bleibt, setzt der Prozeß ihrer Entweiblichung, Entsinnlichung, Verhäßlichung, kurz, der Verlust des genannten Körpers ein.“⁴

In ihren Texten zeigt Jelinek wiederholt auf, dass Frauen in einer patriarchalen Struktur kein Raum („Die Frau hat keinen Ort“) zugestanden wird, indem sie Frauen aus dem Abseits, dem Schattenreich, als Untote sprechen lässt.

Forschungsfragen

Ausgehend von den jeweiligen Gewaltformen bei Jelinek (verbal, körperlich, sexualisiert, systemisch...) in u.a. *Lust*, *Die Klavierspielerin*, *Abraumhalde* und *Clara S.*:

- Definierung von „Gewalt“ gegenüber Frauen, auch in unterschiedlichen politischen Systemen; Welche kulturellen/gesellschaftlichen Vorstellungen legitimieren Gewaltverhältnisse gegenüber Frauen/Schwächeren? Bei welchen konkreten patriarchalen Bildern muss angesetzt werden, um Gewaltverhältnisse bekämpfen zu können?
- Auf welche Arten wird Gewalt auf weibliche Körper/Lebensentwürfe ausgeübt, wie wird diese gerechtfertigt/verschleiert? Welche Möglichkeiten gibt es für Frauen, das zu subvertieren/hintertreiben?
- Wie spiegelt sich diese strukturelle Gewalt in sprachlichen Mechanismen?

Frauen im Kunstbetrieb:

- Genie-Kult und draus resultierende Akzeptanz von Missbrauch.

Ästhetische Verfahren:

- Wie kann ein Narrativ der Geschlechter aussehen, ohne die Gewalt zu reproduzieren? wie arbeiten andere KünstlerInnen damit bzw. führen diese Strategien fort?

Verfahren und Strategien von Jelinek: Mögliche Strategien zur Dekonstruktion von Frauen-/Männerbildern:

- keine Auflösung, aber Störung/Subversion/In-Frage-Stellung
- Ästhetik der Verfremdung/ikonischen Überhöhung, Perspektivierung des Frauenbildes
- Komik (Link zum Komik-Schwerpunkt?)

Ausgewählte Textpassagen

Endlich. Was geschieht da mit mir? Was geschieht da mit mir, die ich bald nur noch meine eigene Hülle sein werde? Gar nicht mal so schlecht, ich werde jetzt mein Schicksal erfüllen gehen. Kein Kleid mehr da, das ich ausfüllen könnte. Meine Verwüstung verbreitet sich bereits mündlich und wird noch weiter verbreitet. Ich spüre Schadenfreude. Wegen dieses saphirblauen Satinkleids, in dem ich mir eingebildet hätte, eine Prinzessin zu sein? Warum wird mir sowas übelgenommen? Das ist schon interessant. Da kniet jemand vor mir nieder, das wäre doch nicht nötig gewesen! Aber andererseits: Ist diese weite Hose, diese stille, stilvolle Glockenhose, in der ich als Klöppel auf ewig schweigen muß, nicht wirklich zum Niederknien? Ja, denn er kniet nieder, wer ist das überhaupt? Ich glaube, der Sänger ist es nicht, aber ich kann es nicht genau erkennen. Da kniet jemand, und mit bewundernswürdiger Geschicklichkeit tut er was, das muß ich schon sagen, geschickt gemacht ist es, ich sehe nur noch nicht, worauf das hinauswill, hinaus soll, was? Ich soll selbst hinaus? Ich verstehe nicht, er kniet vor mir, und ich sehe, wie er mich, von Kopf bis zu den Füßen, vom Oberteil meines Hosenanzugs bis hinunter zu den Hosensäumen, wie er mich leise vom Gras ablöst, mich ablöst, mich von mir ablöst, wo ich stehe, wie macht der das?, ich sehe es nicht, ich sehe nur, wie er mich ablöst, endlich werde ich abgelöst! Ist meine Ablösung etwa schon da? Was, ich bin es selbst? Jedes Mal ich? Gut. Endlich werde ich von mir abgelöst, aber ohne ich bleiben zu müssen! Ich kann mich bleiben lassen, ohne ich zu sein! Was für eine Erleichterung! Wurde aber auch Zeit! Beendet gleichzeitig die Zeit. Endlich endlich abgelöst, er kniet vor mir und löst mich von mir ab, hebt mich auf, wieso bin ich so weich? Ich bin mein neuer Hosenanzug, kein Zweifel, aber das bin ja ich! Ich bin mein Anzug! Ich bin eigen, nein, ich bin mein eigener Anzug!, ich muß es sein, denn er nimmt mich, den Anzug höchstselbst, da es ein Selbst für mich ja nicht mehr gibt, nimmt mich, hebt mich auf, rollt mich zusammen, faltet mich, und zuletzt – das hat mir noch gefehlt! – steckt er mich ein. Er steckt mich ein. Was hat der vor? Was hat er mit mir vor? Was hat er mit meinem verlassenen Sein, das nicht einmal der Seinsverlassenheit würdig ist, es ist ja schon allein, mein

Sein, das seiner selbst nicht wert ist, was hat er mit diesem Anzug, der ja nur durch mein Sein etwas Leben bekommen hat, ein Leben, das endlich erleichtert verschwinden durfte, damit es mich nicht mehr sehen mußte, seiner Endlichkeit endlich bewußt, aber ursprünglich, seinsursprünglich eben doch: da sein mußte, sagen Sie mir endlich, was hat der mit mir, meinem Anzug, jetzt vor? Vorbei zieht er an Bäumen, am Dickicht am Wiesenrand, ich merke, wie er mich trägt, dabei sollte ursprünglich ich diesen Anzug tragen! Jetzt werde ich von mir fortgetragen. Habe etwas Sorge, daß dieser Anzug ohne mich, daß also eigentlich ich ohne mich, daß ich als dieser Anzug nicht bestehen kann. Nicht bestehen vor den Augen der Kaltherzigen, die mich mustern, die mich zur Musterung vorführen, nein, die geht nicht, egal, was die anhat, die geht einfach nicht, die gehört zu uns, die ist ja wie wir, will aber deutlich mehr sein, will aus größeren Fenstern zu uns hinausschauen. Da kann sie sich hundert Anzüge wie diesen kaufen, sie gehört nicht zu uns, obwohl sie grade in dem Anzug ausschaut wie wir alle, auf dem Foto schaut der Anzug aber ganz anders aus, also kann sie nicht sein wie wir, die wir auch alle nicht ausschauen wie auf den Fotos, aber sie gehört nicht mehr zu uns, jetzt nicht mehr, auch wenn sie in dem Anzug aussieht wie wir und nicht wie auf dem Foto, und zwar weil da gar nichts drin ist in dem Anzug, also in dem Anzug wäre schon noch einiges drin, auch mithilfe von Accessoires, Schmuck, Schals, aber sie ist nicht mehr drin. Da ist zwar was dran an diesem Anzug, aber drin ist nichts, auf jeden Fall nicht sie. Wer immer glaubt, da drin zu sein – er mag es ja gern sein, aber sie ist es nicht, der da drin ist. Hallo? Keiner zu Hause? Fühlen Sie sich in diesem Kleidungsstück nicht wie zu Hause? Nein? Genau deshalb haben Sie es ja gekauft, damit Sie endlich nicht in diesem Anzug zu Hause sind? So sprechen sie über mich. Ich höre sie jetzt deutlich sagen: Sie sind der Anzug, der Anzug ist faktisch mit Ihnen identisch, er sieht aus, als wäre er an Ihnen angewachsen, mit Ihnen verwachsen, so gut steht er Ihnen, nicht so gut wie der auf dem Foto, aber sehr gut, immer noch sehr gut! Es werden viele auf Sie stehen, wenn Sie diesen Anzug tragen. Sie werden schon sehen! Allerdings sind Sie überhaupt nichts, Sie sind nicht nur nicht mehr als wir, Sie sind gar nichts mehr. Ja, das sagen sie zu mir, kaum daß ich tot bin. Sie sagen: Das mit Ihnen und diesem Anzug, das wird jetzt nichts mehr. Und genauso ist es auch gekommen. Ich werde jetzt von mir fortgetragen. Bin ich es, die da weint? Etwa um mich selbst? Ordentliche Leute pflegen ihren Schatten mitzunehmen, wenn sie in die Sonne gehen. In der Dunkelheit können sie alleine gehen, aber nicht in der Sonne wandeln, ohne daß man es merkt, ohne daß man sie früher oder später bemerkt. Aber ordentlich war ich nie. Ich schicke mich als Schatten in die Sonne, was sieht man da? Was fehlt? Fehle ich? Was könnte ich daraus erfahren? Ich bin Schatten ja nicht für Geld geworden, sondern weil ich mußte. Es war keineswegs freiwillig. Ich kann jetzt nichts mehr bezahlen, ich kann nur mehr mit mir bezahlen. Dieser Augenblick hat seine Möglichkeit unbegriffen vorüberziehen lassen, in dem Sinn, daß ich noch etwas und dann vielleicht etwas mit jemand anderem erleben hätte können. Aber ich habe nur gekauft.

aus: Elfriede Jelinek: *Schatten (Eurydike sagt)*. <http://www.elfriedejelinek.com/fschatten.htm> (8.4.2022), datiert mit 4.2011/2.6.2015. (= Elfriede Jelineks Website, Rubrik Archiv 2015).

Wir steigen jeden Tag hinunter, wenn wir Gott der Herr sind. Es ist doch so: Wenn Sie einer von diesen Huris beiwohnen, werden Sie jedes Mal aufs Neue feststellen, daß sie eine Jungfrau ist. Ferner wird Ihr Penis, der automatisch der Penis eines Auserwählten ist, wenn man den Opfertod gewählt, nie erschlaffen. [...] dieser Märtyrer hier im Keller will auch mehr, er wollte mehr, er wollte Töchter und Söhne, die Jungfrau Maria reicht ihm wohl nicht, sie reicht ihm die Kinder zu, die Jungfrau reicht ihm ihre Kinder zu, deren Vater er selber ist, [...] sie ist nämlich auch noch Mutter, die hl. Jungfrau, und dafür könnten wir ich-weiß-nicht-wieviele Jungfrauen [...] bekommen, hätten wir nur die richtige Religion [...].

aus: Elfriede Jelinek: *Abraumhalde*. <http://www.elfriedejelinek.com/farhalde.htm> (15.7.2014), datiert mit 4.10.2009. (Fassung vom 4.5.2022).

Wichtige Sekundärliteratur

Bertona, Claudia Garnica de: *THE FEMALE BODY AS STAGE FOR VIOLENCE. Elfriede Jelinek's „The Pianist“ and its Film Version by Michael Haneke*. In: Almagro-Jiménez, Manuel / Parra-Membrives, Eva (Hg.): *From Page to Screen. Vom Buch zum Film: Modification and Misrepresentation of Female Characters in Audiovisual Media. Veränderung und Verfälschung weiblicher Figuren in den audiovisuellen Medien*. Tübingen: Narr Francke Attempto 2020 (= Popular Fiction Studies 6), S. 303-315.

Clar, Peter: *Wie aktuell sind Elfriede Jelineks feministische Theatertexte der 70er und 80er Jahre? Videokonferenz vom 21.10.2009 mit Allyson Fiddler, Christa Gürtler, Gitta Honegger, Pia Janke, Karen Jürs-Munby, moderiert von Peter Clar*. In: JELINEK[JAHR]BUCH. Elfriede Jelinek-Forschungszentrum 2010, S. 177-185.

Chamayou-Kuhn, Cécile: *„gewalt zeugt gewalt!“: Elfriede Jelineks facettenreicher Feminismus*. In: Kaplan, Stefanie (Hg.): *„Die Frau hat keinen Ort“: Elfriede Jelineks feministische Bezüge*. Wien: Praesens Verlag 2012 (= DISKURSE.KONTEXTE.IMPULSE. Publikationen des Elfriede Jelinek-Forschungszentrums 9), S. 28-47.

Felber, Silke: *Qualität oder Quote? Geschlechterverhältnisse in Kunst und Wirtschaft. Gespräch mit Gabriele Michalitsch, Robert Misik, Luisa Ziaja, Wolfgang Zinggl, moderiert von Silke Felber*. In: Felber, Silke (Hg.): *Kapital Macht Geschlecht. Künstlerische Auseinandersetzungen mit Ökonomie und Gender*. Wien: Praesens Verlag 2016 (= DISKURSE.KONTEXTE.IMPULSE. Publikationen des Elfriede Jelinek-Forschungszentrums 12), S. 58-64.

Grisold, Andrea: *„Ich zähle zwar dazu, aber ich komme nicht vor“: Ökonomie, Gender & Kunst. Gespräch mit Andrea B. Braidt, Brigitte Jirku, Sigrid Schmitz, Brigitte Young, moderiert von Andrea Grisold*. In: Felber, Silke (Hg.): *Kapital Macht Geschlecht. Künstlerische Auseinandersetzungen mit Ökonomie und Gender*. Wien: Praesens Verlag 2016 (= DISKURSE.KONTEXTE.IMPULSE. Publikationen des Elfriede Jelinek-Forschungszentrums 12), S. 21-28.

Jirku, Brigitte / Michalitsch, Gabriele: *Markt und Geschlecht. Gespräch zwischen Brigitte Jirku und Gabriele Michalitsch*. In: Felber, Silke (Hg.): *Kapital Macht Geschlecht. Künstlerische Auseinandersetzungen mit Ökonomie und Gender*. Wien: Praesens Verlag 2016 (= DISKURSE.KONTEXTE.IMPULSE. Publikationen des Elfriede Jelinek-Forschungszentrums 12), S. 52-57.

Schirmmacher, Beate: *Ambivalenz verspüren: Musik, Gewalt und der Körper in Elfriede Jelinek's „Die Klavierspielerin“ und Anthony Burgess's „A Clockwork Orange“*. In: Hoff, Dagmar von / Jirku, Brigitte / Wetenkamp, Lena (Hg.): *Visualisierungen von Gewalt: Beiträge zu Film, Theater und Literatur*. Berlin: Peter Lang 2018 (= Signaturen der Gewalt 4), S. 125-143.

3. KAPITALISIERUNG, NEOLIBERALISMUS, GLOBALISIERUNG UND AUSBEUTUNGSSTRUKTUREN

Textgrundlage – Elfriede Jelinek

THEATERTEXTE

Was geschah nachdem Nora ihren Mann verlassen hatte oder Stützen der Gesellschaft

In: manuskripte 58 (1979), S. 98-116.

Zusatztext: Nach Nora

In: Programmheft des Düsseldorfer Schauspielhauses zu *Nora*, 2013.

auch in:

<http://www.elfriedejelinek.com/fnachnora.htm> (7.4.2022), datiert mit 22.10.2013. (= Elfriede Jelineks Website, Rubriken: Archiv 2013, Theatertexte)

Über Tiere

stets das Ihre. Elfriede Jelinek. In: Theater der Zeit, Arbeitsbuch 2006, S. 115-128.

<http://www.elfriedejelinek.com/flieben.htm> (7.4.2022), datiert mit 30.11.2005/6.11.2006. (= Elfriede Jelineks Website, Rubriken: Archiv 2005, Theatertexte)

Abraumhalde

<http://www.elfriedejelinek.com/farhalde.htm> (15.7.2014), datiert mit 4.10.2009. (Fassung vom 30.5.2008) (= Elfriede Jelineks Website, Rubrik: Archiv 2009)

FaustIn and Out

<http://www.elfriedejelinek.com/ffaustin.htm> (7.4.2022), datiert mit 29.4.2011 /8.5.2012. (= Elfriede Jelineks Website, Rubriken: Theatertexte)

SCHNEE WEISS (Die Erfindung der alten Leier)

In: Theater heute 12/2018. (Beilage)

<http://www.elfriedejelinek.com/fschneeweiss.htm> (7.4.2022), datiert mit 8.1.2019. (= Elfriede Jelineks Website, Rubriken: Archiv 2019, Theatertexte).

Schwarzwasser

In: Jelinek, Elfriede: Schwarzwasser. Am Königsweg. Zwei Theaterstücke. Hamburg: Rowohlt 2020, S. 149-240.

ROMANE

Die Liebhaberinnen

Reinbek: Rowohlt 1975 (= das neue buch 64).

ESSAY

Die Tote im Fluss

In: Die Presse, 14.3.2009.

<https://www.elfriedejelinek.com/fdenisa.htm> (7.4.2022), datiert mit 15.5.2009 / 2.6.2009. (=Elfriede Jelineks Website, Rubriken: Archiv 2009, zu Österreich)

Fischen im Trüben (Einige Anmerkungen zu „Schwarzwasser“)

In: Burgtheater Magazin 3 (2019/2020), unpag.

<https://www.burgtheater.at/fischzug-im-trueben-eine-anmerkung-zu-schwarzwasser> (7.2.2020).

Ein (unauflösliches?) Paradox ...

In: FORWARD Germany (Hg.): Forderung nach Aktionsplänen gegen weibliche Genitalverstümmelung in Deutschland. Broschüre, 2008.

The Cast-off Gaze

In: Liska, Vivian / Meyer, Eva (Hg.): What does the Veil know? Zürich: Edition Voldemeer 2009, S. 19-25. (auf Englisch, Ü: Cathy Kerkhoff-Saxon, Wilfried Prantner)

Zentrale Positionen Elfriede Jelineks

Jelineks Kritik am Kapitalismus ist grundsätzlich von marxistischem Denken geprägt.

Neben der Kritik an Patriarchat ist auch diese Kritik an Kapitalismus und Neoliberalismus ein immer wiederkehrendes, basales Thema, das allen Texten Elfriede Jelineks (sowohl den literarischen als auch den essayistischen) zugrunde liegt.

Seit etwa den 2010er-Jahren weitete sie dieses Grundsatzthema hin zu international-globalen Fragen wie etwa der Ausbeutung in der sog. dritten Welt bzw. dem globalen Süden.

Auch hier sind die von ihr präzise herausgearbeiteten Macht-, Gewalt- und Unterdrückungsformen zentral, der Sieg des Kapitalismus wird vorausgesetzt und in seinen Konsequenzen in Frage gestellt.

Von besonderer Relevanz sind auch bei diesem Aspekt die Implikationen dieser Strukturen für Frauen, ist das kapitalistisch-neoliberale System doch immer als ein im Grunde patriarchales, von Männern geprägtes gedacht, in welchem Frauen naturgemäß wieder als „das Andere“ fungieren.

Forschungsfragen

- Ausgehend von zentralen Texten Jelineks wie *Was geschah, nachdem Nora ihren Mann verlassen hatte oder Stützen der Gesellschaft*, *Über Tiere*, *FaustIn and Out* oder *Die Tote im Fluss*: Wie wird die Frau bei Jelinek in ökonomische Narrative eingepasst? (vgl. hierzu u.a. Pelka. 2016)
- Ausgehend besonders von *Die Liebhaberinnen*, *Über Tiere* oder *Schnee Weiß*: Wie spiegeln sich bestimmte hierarchische Geschlechtsnarrative (vgl. hierzu Punkt 1) in Ausbeutungsmechanismen?
- Besonders anhand von *Die Liebhaberinnen*: Wie hängen ökonomischer Misserfolg/Prekariat und männliche Gewaltausübung (gegen Frauen) zusammen?

Weiterführende Fragen:

- Woran lässt sich das von Jelinek aufgestellte Verhältnis von Prekariat und männlicher Gewaltausübung festmachen, welche Kennzahlen, nachweisbaren Einflüsse bzw. Wechselwirkungen gibt es?
- Mit welchen innovativen, interdisziplinären Forschungsansätzen lassen sich Fragen nach kapitalistischen und neoliberalen Ausbeutungsstrukturen im Werk Jelineks und speziell in oben genannten Texten zukunftsweisend erforschen?

Ausgewählte Textpassagen

Die Obszönität, die Verborgenheit der weiblichen Arbeit, zu pflegen, zu betreuen, zu erhalten, taucht in keinem BIP auf, erst recht nicht, wenn Fremde diese Arbeit, natürlich „schwarz“ machen. Wir vertrauen ihnen unsere Ausgemusterten an, die Uralten, Hilflosen, Kranken. Und dafür werfen sich diese fremden Frauen auf den Arbeitsmarkt, doch in Wirklichkeit werden sie als unser Spielgeld da hingeworfen, dessen Wert kein realer ist, sondern der, den wir selber auf die Plastikmünzen draufgeschrie-

ben haben, Falschgeld also, von Anfang an, vor uns hingeschmissen, damit sie sich in ihrer billigeren Heimat einmal etwas wirklich leisten können, bescheidene Ziele erreichen, dieselben wie hier: ein kleines Haus mit Garten vielleicht, einen schönen Urlaub. [...] Ein Wesen, dafür vorgesehen, uns zu dienen und dadurch allein definiert (schon als Frau dazu gemacht zu dienen, als Fremde dazu vorgesehen, uns zu dienen und dann wieder möglichst geräuschlos zu verschwinden. Nicht unbedingt im Fluß, nackt, das wäre doch nicht nötig gewesen, sie hätte auch ganz normal verschwinden können, sie hätte nicht einige Tage im Wasser zu liegen brauchen, sie hätte auch gehen können, einfach weggehen, ohne als Wiedergängerin wiederzukehren bei einem Autor, der darüber schreibt, noch nach dem Tod herumzugeistern und unter uns rumzuhängen.

aus Elfriede Jelinek: *Die Tote im Fluss*. <https://www.elfriedejelinek.com/fdenisa.htm> (7.4.2022), datiert mit 15.5.2009 / 2.6.2009. (= Elfriede Jelineks Website, Rubriken: Archiv 2009, zu Österreich).

Das Kapital ist jetzt der Sozialismus geworden, weil es als einziges noch etwas leistet, wenn es arbeitet. Aber es wird nicht immer mehr, wenn es arbeitet, es kann auch weniger werden, obwohl es so fleißig arbeitet. Alle anderen arbeiten nur, weil es nichts anderes mehr gibt als Arbeit. Aber das Kapital, das Kapital, das Kapital arbeitet mit einem Ziel. Früher hatten Sie auch ein Ziel. Jetzt hat nur das Kapital ein Ziel. Woher hab ich das bloß? Der Geist weiß es nicht. Die GeistIn weiß es auch nicht. Wir leben in der Arbeit, doch das einzige, was wirklich arbeitet, ist das Kapital. Das Kapital ist sein eigener Sozialismus. Die Aktiengesellschaften sind heute der Sozialismus des Kapitals, des Kapitals, des Kapitals. Auch wenn sie nicht allen gehören. Das macht nichts, denn alles ist Arbeit. Woher hab ich das bloß? Keine Ahnung. Der Geist weiß es nicht. Die GeistIn weiß es auch nicht. Das Kapital ist gleich. Dem Kapital ist alles gleich. Es ist ungleich, und deshalb muß es arbeiten, schon allein um mehr zu werden. Um so viel zu werden wie andere haben. Es wird aber oft weniger. Wer arbeiten kann, arbeitet. Wer nicht mehr kann, arbeitet auch. In permanenter sozialer Tätigkeit, im Oberstübchen, in der guten Stube, im Keller. Überall soziale Tätigkeit, aber wirkliche Arbeit ist nur vom Kapital, vom Kapital, vom Kapital zu erwarten.

aus: Elfriede Jelinek: *FaustIn and Out*. <http://www.elfriedejelinek.com/ffaustin.htm> (7.4.2022), datiert mit 29.4.2011 / 8.5.2012.

Der Engel: (ihm rinnen immer noch blutige Tränen hinunter; er führt die Frau zuerst sorgsam weg, stößt sie aber die letzten Meter rüde fort und spricht selbst) Die Arme. Ich verstehe sie so gut! Meine Mutter weiß sowas nicht. Sie beschäftigt sich nicht mit solchen Sachen. Sie läßt Seelenmessen für mich lesen. Da redet eine über ihre Sünden, aber ich habe auch was dazu zu sagen. Ich bin knapp 14 Jahre, aber was die Sünde ist, das weiß ich schon. Die Schuld war danach mein neues Kleid. Ich bin ja gestorben, und sogar da braucht man noch was zum Anziehen. Ich bin in Sünden gestorben! Die Engelkollegen glauben mir das nicht, aber ich bin nicht rein gestorben, ich bin unrein gestorben. Was ich getan habe? Jedenfalls nicht die Schule geschwänzt oder meine Mathe-Aufgabe nicht gemacht. Mir wird so bang, wenn ich es erzählen soll. Nicht wahr, Sie sagen es nicht weiter? Vielleicht wissen Sie es auch schon. Mich hat ein großer Mann erdrückt. Oder vergiftet. Genau weiß ich es nicht mehr. Wo habe ich nur meinen Kopf? Ich mache trotzdem meine Ansage, hören Sie, solange ich noch kann: An der Decke des Hotelkorridors erscheint jetzt (Es geschieht.) ein leuchtender Kopf und wandert herum. Er trägt Skihelm, Skibrille, die Skistöcke hängen von ihm herunter. Vielleicht liegt der Körper auf einem hochgezogenen Brett, man sieht aber nur vorn den Kopf und die Stöcke. Mir doch egal, was Sie oder wie Sie das machen, aber so stell ich mir halt die Liebe vor. Was weiß ich schon? Daß ich brav sein soll, das weiß ich, das hat man mir gesagt. [...] Auf Wildheit hat man uns programmiert, das

Programm können Sie in Ihrer Fernseh-Fachzeitschrift nachlesen; die Hauptsache ist, man sieht den Körper gut, auf jeden Fall, und das ist auch erwünscht, keiner kauft die Pussy im Sack, das ist die Botschaft, dafür werden die Jungen entsendet, daß sie allwärts mit ihren Augen spähn, über den Korridor im Hotel, von Zimmer zu Zimmer spähn, obs was zu ernten gibt, Körper zu ernten gibt, die endlich, vom Skelett befreit, das immer nur Ärger macht, mit den Weichteilen punkten können, wie es andre Töchter vor ihnen taten, im Gebirg, in der Ebene, nicht mit Schlingen der Liebe, der Leidenschaft, sondern mit der Kraft der weißen Beine und Bruststücke. Filetstücke, mehr sag ich nicht, das muß genügen. Ihre Phantasie springt schon herum wie die jungen Zicken, das seh ich Ihnen an. Die Körper stehn bereit, die Körper warten derzeit noch, gemach!, das Gemach, aua!, ist ja gut!, das war das letzte Mal!, es wird sich öffnen, und sie werden zuschlagen, sie werden sich bewegen, sie werden sich in die richtige Richtung bewegen, ja, die Form auch, die Form ist ansteigend, aber es kommt nichts raus, es kommt nicht darauf an.

aus: Elfriede Jelinek: *SCHNEE WEISS*. <http://www.elfriedejelinek.com/fschneeweiss.htm> (7.4.2022), datiert mit 8.1.2019. (=Elfriede Jelinek Website, Rubriken: Archiv 2019, Theater-texte)

Wichtige Sekundärliteratur

do Mar Castro Varela, María / Michalitsch, Gabriele / Pelka, Artur: „*Es zählen bei Verbrechen nur die Massen*“. *Eine transdisziplinäre Auseinandersetzung mit Elfriede Jelineks Text „Nach Nora“*. In: JELINEK[JAHR]BUCH. Elfriede Jelinek-Forschungszentrum 2018-19, S. 142-151.

Heimböckel, Dieter: *Gewalt und Ökonomie. Elfriede Jelineks Dramaturgie(n) des beschädigten Lebens*. In: JELINEK[JAHR]BUCH. Elfriede Jelinek-Forschungszentrum 2011, S. 302-315.

Jeziarska, Agnieszka / Meister, Monika: *Vom Ort des Sprechens – Über Tiere im Theater. Ein E-Mail-Wechsel*. <https://jelinekgender.univie.ac.at/koerper/jeziarska-meister-ort-des-sprechens/> (27.2.2017) (= GENDER REVISITED. Interkulturelles Wissenschaftsportal der Forschungsplattform Elfriede Jelinek).

Jirku, Brigitte / Wöhl Stefanie: *Ökonomie & Gender bei Jelinek im Spiegel internationaler Entwicklungen. E-Mail-Wechsel zwischen Brigitte Jirku und Stefanie Wöhl*. In: Felber, Silke (Hg): *Kapital Macht Geschlecht. Künstlerische Auseinandersetzungen mit Ökonomie und Gender*. Wien: Praesens Verlag 2016 (= DISKURSE.KONTEXTE.IMPULSE. Publikationen des Elfriede Jelinek-Forschungszentrums 12), S. 31-38.

Jirku, Brigitte / Michalitsch, Gabriele: *Markt und Geschlecht. Gespräch zwischen Brigitte Jirku und Gabriele Michalitsch*. In: Felber, Silke (Hg): *Kapital Macht Geschlecht. Künstlerische Auseinandersetzungen mit Ökonomie und Gender*. Wien: Praesens Verlag 2016 (= DISKURSE.KONTEXTE.IMPULSE. Publikationen des Elfriede Jelinek-Forschungszentrums 12), S. 52-57.

Mathes, Bettina / Schenkermayr, Christian: „*Andre Jungfrauen für andre, diese für mich allein*“. *Glaube, Ökonomie und Geschlecht in „Abraumhalde“*. *E-Mail-Wechsel zwischen Bettina Mathes und Christian Schenkermayr*. In: JELINEK[JAHR]BUCH. Elfriede Jelinek-Forschungszentrum 2018-19, S. 123-132.

Michalitsch, Gabriele: „Lust“ – eine Relektüre aus Sicht der politischen Ökonomie. E-Mail-Input von Gabriele Michalitsch. In: Felber, Silke (Hg): *Kapital Macht Geschlecht. Künstlerische Auseinandersetzungen mit Ökonomie und Gender*. Wien: Praesens Verlag 2016 (= DISKURSE.KONTEXTE.IMPULSE. Publikationen des Elfriede Jelinek-Forschungszentrums 12), S. 190-192.

Pelka, Artur: *Von Hasen und Igel n oder Ökonomisierung des Körpers an der Schnittstelle von Fakt und Fiktion*. In: Felber, Silke (Hg): *Kapital Macht Geschlecht. Künstlerische Auseinandersetzungen mit Ökonomie und Gender*. Wien: Praesens Verlag 2016 (= DISKURSE.KONTEXTE.IMPULSE. Publikationen des Elfriede Jelinek-Forschungszentrums 12), S. 178-189.

Schwanke, Julia: *Der Körper als Ressource zur Sicherung männlicher Vorherrschaft*. <https://jelinekgender.univie.ac.at/koerper/schwanke-ressource-zur-maennlichen-vorherrschaft/> (2.6.2017) (= GENDER REVISITED. Interkulturelles Wissenschaftsportal der Forschungsplattform Elfriede Jelinek).

Anmerkungen

¹ Dem Mann ist von der Natur die schöpferische und intellektuelle Kraft verliehen worden, weil er ein aktives geschlechtliches Wesen besitzt. Der Frau ist von der Natur eher ein vertieftes Gemüt beigegeben worden. Man muß die Frauen völlig aus der Kultursphäre ausschließen, weil produktive intellektuelle Leistung der Frau außerhalb ihrer natürlichen Möglichkeiten liegt. Für die Frauen zählen nur natürliche Möglichkeiten, weil die Frau reine Natur ist. Sie kann kulturell nichts schöpfen. Der Mann ist das, was abbildet, die Frau ist das, was abgebildet ist. Jedes Kunstwerk zeichnet sich durch große überschäumende Kraft und Potenz aus. Ein Kunstwerk darf nie gebrochen, neurotisch oder effeminiert sein. Der Mann hat die Potenz, die Frau die Feminität. Außerdem hat jede Frau einen Körper, was die Männer nicht haben. Daher ist es am besten, wenn die Frau zu Haushalt und Mutterschaft zurückkehrt, von wo sie kürzlich aufgebrochen ist. Wenn sie nämlich nicht zurückkehrt und draußen bleibt, setzt der Prozeß ihrer Entweiblichung, Entsinnlichung, Verhäßlichung, kurz, der Verlust des genannten Körpers ein.

aus: Jelinek, Elfriede: *Von Natur aus sind...* In: *Volksstimme*, 11.11.1977.

Es gibt nach Freud nur ein Geschlecht, das männliche. Entweder man hat es, oder man will es. [...] Das weibliche Geschlecht ist ja an sich schon das verschleierte. [...] es geht also um das Besitzen und die Dialektik des Versteckens [...] wie des Zeigens [...] Und wie kann man das alles umwandeln, daß man das Verborgene auch dauerhaft sehen kann?, man kann es umwandeln in den Tausch Körper gegen Bares: richtig, in Geld. [...] Sie fühlt sich selbst zunichte werden, in sich selbst keinen Sinn zu haben, so lange, bis sie wieder als Gebälerin produktiv werden kann.

aus: Jelinek, Elfriede: *An und für sich selbst*. In: *Secession* (Hg): Rebecca H. Quaytman: *An Evening*. Wien: *Secession* 2017, unpag. (auf Deutsch und Englisch, Ü: Gitta Honegger, Titel: *In and for herself*, unpag.) (= Katalog zur Ausstellung R. H. Quaytman. *An Evening*, Chapter 32 in der Wiener *Secession* vom 17.11.2017-28.1.2018.

² Jelinek, Elfriede: *Von Natur aus sind...*

³ Ebd.

⁴ Ebd.